



Abb. 4

war noch nicht formelhaft erstarrt. — Die Geburt — erzählt der Bildschnitzer auf dem dritten Medaillon — fand in einem spätgotisch eingewölbten Raum statt. Ochs und Esel wärmen mit ihrem Atem das Kind, das die anbetende Maria auf

ihren vorgeschlagenen Mantel gebettet hat. Josef schützt mit vorgehaltener Hand die Kerze vor Zugluft, denn im Hintergrund ging die Tüte auf und zwei Hirten treten schüchtern herein. So erzählt es ein Stich Martin Schongauers und Riemschneider übertrug es fast „wörtlich“ in die Sprache der Plastik.

(4) Auch das vierte Medaillon, die Anbetung der Könige, entstand nach einer graphischen Vorlage Schongauers, wenn auch ins Spiegelbildliche verkehrt. Das begrenzende Oval forderte eine engere Gruppierung: der Mohr tritt in die Lücke zwischen stehendem König und Maria, der Nährvater Josef schaut über Maria und das Kind hinweg auf den Betrachter.

Lit.: Ausstellungskatalog „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“, Regensburg 1981 — Hanswernfried Muth/Toni Schneiders, „Tilman Riemenschneider und seine Werke“, Würzburg 1978

Konrektor i. R. Karl Treutwein, Bessererstr. 18, 8720 Schweinfurt

Fotos: Verfasser

Hanswernfried Muth

Tilman Riemenschneider — Frühe Werke

Sonderausstellung im Mainfränkischen Museum Würzburg

„Gäbe es keine anderen Verkehrsmittel, man müßte zu Fuß ins Mainfränkische Museum nach Würzburg gehen, um die Jahrhundertausstellung der frühen Werke des Bildschnitzers Tilman Riemenschneider zu sehen“, mit dieser Aufforderung begann ein Bericht, den das Bayerische Fernsehen über die Sonderausstellung des Mainfränkischen Museums „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ einige Tage nach deren Eröffnung am 4. September 1981 gesendet hatte. Mit dieser Ausstellung fanden die Veranstaltungen, mit denen man in Würzburg an den 450. Todestag des großen Bildschnitzers erinnerte (er starb am 7. Juli 1531), ihren

Höhepunkt und krönenden Abschluß. Nachdem zuvor vieles — auch manches Verfälschende — zu Riemenschneider gesagt worden war, kam nun der Meister mit seinem Werk selbst zu Wort.

Nicht wenige sind der oben erwähnten Aufforderung des Berichterstatters gefolgt. Als am Abend des 1. November 1981 die Sonderausstellung geschlossen wurde, hatten an den 58 Ausstellungstagen insgesamt 206836 Besucher die Sonderschau gesehen. Es ist dies nicht nur die größte Besucherzahl in der Geschichte des Mainfränkischen Museums, das seit vielen Jahren in der Besucherstatistik unter den ersten Museen der Bundesrepublik seinen

festen, wohlverdienten Platz behauptet; mehr Kulturinteressierte konnte in Unterfranken noch kein anderes Ereignis anlocken. Kunstfreunde aus allen Teilen der Welt — aus den USA, aus Afrika und dem Fernen Osten, nicht wenige auch aus der DDR — fanden sich in diesen Wochen in Würzburg ein, um das bisher kaum beachtete Frühwerk des Meisters kennen zu lernen, dessen Schnitzaltäre aus einer späteren Zeit, etwa der Marienaltar in Creglingen, der Heiligblutaltar in Rothenburg o. T., eine seit Jahrzehnten wachsende Popularität besitzen. Für die Veranstalter der Sonderausstellung, das Mainfränkische Museum der Stadt Würzburg, die Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin und den Bezirk Unterfranken, zählte vor allem auch, daß über 55000 Jugendliche, Schüler und Studenten — mehr als ein Viertel der Gesamtbesucher-

zahl also — die Sonderausstellung sahen. Erstaunlich, beeindruckend und des Nachdenkens wert an diesem Ergebnis ist insbesondere auch die Tatsache, daß dieser Erfolg einer zuerst und vor allem wissenschaftlich konzipierten Ausstellung beschieden war, die neueste Forschungsergebnisse und auch ein in vielem ungewohntes Bild Riemenschneiders und seiner Kunst dem Publikum vermitteln wollte. Nicht wenige hatten vor Beginn der Ausstellung befürchtet, diese sei nur für den Fachmann interessant; sie wurden durch den sich von Woche zu Woche steigernden Strom der Besucher eines Besseren belehrt. Ein ebenso unerwartet großes Interesse galt dem Katalog. Im Vergleich zu den heute üblichen, meist mehrbändigen und reich bebilderten Katalog-Handbüchern gab sich der Katalog der Würzburger Ausstellung eher bescheiden, fast nüchtern. Dennoch wurde er in fast



Tilman Riemenschneider: Verkündigung an Maria, Alabasterarbeit, um 1480-1485, gezeigt in der Sonderausstellung „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ im Mainfränkischen Museum Würzburg als Leihgabe aus dem Rijksmuseum Amsterdam



Tilman Riemenschneider: Hl. Franziskus aus dem Franziskusaltar in St. Lakob in Rothenburg o. d. T., vor 1490, gezeigt in der Sonderausstellung „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ im Mainfränkischen Museum Würzburg. Das Relief gehört zu einem der in der Ausstellung gezeigten Altäre, die nach Abnahme entstellender Übermalungen sich als Frühwerke Riemenschneiders erweisen haben.

40.000 Exemplaren verkauft; das bedeutet, daß jeder fünfte Besucher den Katalog erworben hat.

Die Sonderausstellung gruppierte sich um die dem Mainfränkischen Museum eigene große Sammlung von Werken Riemenschneiders, der mit seinem Schaffen die reiche Tradition der gotischen Plastik in Mainfranken in einer letzten, reifen Blüte beschlossen hat. Das erste durch Urkunden verbürgte Werk Riemenschneiders ist der Magdalenen-Altar, den im Jahr 1490 Bürgermeister und Rat von Münnerstadt bei „Meyster Tieln Rymens Schneider von Würzburgk“ in Auftrag geben. Im September 1492 wurde dieser Altar in der Pfarrkirche zu Münnerstadt aufgerichtet. Im November 1490 schließlich beschloß der Stadtrat von Würzburg,

daß Tilman Riemenschneider neue Sandsteinfiguren von Adam und Eva für die Marienkapelle in Würzburg arbeiten solle; die beiden Statuen, heute im Mainfränkischen Museum Würzburg, wurden im September 1493 am Südportal der Bürgerkirche auf dem Marktplatz der Stadt aufgestellt.

Beide Aufträge fielen an Tilman Riemenschneider, fünf Jahre nachdem der Bildschnitzer und Bildhauer seine Werkstatt in der Bischofsstadt am Main gründen und Aufträge annehmen konnte. Weder aus den Wanderjahren noch aus der ersten Würzburger Zeit gibt es eine Nachricht über die Arbeiten des Gesellen Riemenschneider. Und ebensowenig hören wir von ersten Aufträgen an den jungen Meister. Die Anfänge seines Schaffens, die Jahre zwischen 1485 und 1490, in denen sich die eigenständige Kunstauffassung Riemenschneiders in der



Riemenschneider — Werkstatt: Hl. Johannes d. Ev. aus dem Apostelabschied-Altar der Kirche in Kleinschwarzenlohe bei Nürnberg, um 1490 (1491?), gezeigt in der Sonderausstellung „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ im Mainfränkischen Museum Würzburg



Tilman Riemenschneider:
Kruzifixus, Lindenholz,
um 1500-1505.

Mainfränkisches Museum
Würzburg



Tilman Riemenschneider:
Maria mit Kind,
Lindenholzstatuette,
um 1495-1500.

Mainfränkisches Museum
Würzburg

Auseinandersetzung mit traditionellen Gestaltungsweisen und neueren Tendenzen herausgebildet und erstmal manifestiert haben muß, blieben bislang in Dunkel gehüllt. Um so vernehmlicher fragte die Forschung seit geraumer Zeit nach des Bildhauers Werdegang, nach Arbeiten aus diesen frühen Jahren der Wanderschaft und der ersten Selbständigkeit.

Mit diesen Fragen hatte sich eingehend ein Forschungsprojekt befaßt, das seit 1977, unterstützt von der Stiftung Volkswagenwerk, von der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin unter der Leitung von Dr. Hartmut Krohm in enger Zusammenarbeit von Kunsthistorikern und Restauratoren durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Forschungen, bei denen vielfach neue Wege beschritten wurden, wollte die Sonderausstellung „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ aufzeigen.

Aus vielen fränkischen Kirchen sowie aus öffentlichen und privaten Sammlungen des In- und Auslandes, u. a. von

München, Nürnberg, Berlin und Darmstadt sowie aus Wien, Zürich, Paris, Amsterdam, aus New York und Cleveland/Ohio waren zahlreiche Leihgaben auf die Festung Marienberg nach Würzburg gekommen, um einen Einblick zu geben in das Schaffen des jungen Meisters, dessen Kunst schon bald nach seiner Niederrlassung in Würzburg Beifall und Anhänger gefunden hat.

Den Untersuchungen des Forschungsprojektes und den damit verbundenen Restaurierungen waren bemerkenswerte Erkenntnisse zum Frühwerk Riemenschneiders und ebenso überraschende Ergebnisse beschieden. Nicht wenige spätgotische Schnitzereien, die bislang unbeachtet geblieben waren, ließen sich mit überzeugenden Argumenten als Werk Riemenschneiders nachweisen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung und des wissenschaftlichen Interesses standen insbesondere fünf Altäre aus der Frühzeit des Künstlers. So waren hier die Figuren und Reliefs eines Altares wieder vereint zu sehen, dessen Bildwerke zu Beginn des



Tilman Riemenschneider: Die Kommunion der hl. Maria Magdalena, Flügelrelief vom Magdalenen-Altar, geschaffen 1490-1492 für die Pfarrkirche in Münerstadt, gezeigt in der Sonderausstellung „Tilman Riemenschneider — Frühe Werke“ im Mainfränkischen Museum Würzburg als Leihgabe der Kirchenverwaltung Münerstadt

19. Jahrhunderts in verschiedene Sammlungen verstreut worden waren. Dieser große Kreuzaltar, in die Forschung früher als „Wiblinger Altar“ eingeführt, stand ursprünglich in einer Kirche in Rothenburg o. T. Zu ihm gehörten einst die beiden besonders kostbar gefassten Gruppen der Trauernden und der Kriegsknechte, heute in den Kunstsammlungen auf Schloß Harburg an der Wörnitz, zwei Flügelreliefs im Schloß Berchtesgaden, darstellend Christus am Ölberg und die Auferstehung Christi, schließlich noch das Fragment einer Beweinungsgruppe, das sich heute in Berlin befindet. Mitte dieses Altares war ein Kruzifixus, der 1821 nach Heroldsberg bei Nürnberg gelangt ist. So ließ sich hier ein Passionsaltar rekonstruieren, der gegen 1490 geschaffen, Vorläufer des um 1510 entstandenen Kreuzaltares in Detwang bei Rothenburg war.

Ebenfalls aus Rothenburg, aus der dortigen Franziskanerkirche, stammte der wesentlich kleinere Altar mit dem Relief der Stigmatisation des Hl. Franziskus. Die Flügelgemälde dieses Altares aber auch die farbige Fassung der Schnitzarbeit können zu Recht einem Ordensbruder des Rothenburger Franziskanerkonvents, Martinus Schwarz, zugeschrieben werden, der von 1485-1506 als Guardian des Klosters nachzuweisen ist. Frater Martinus Schwarz, der 1501 in jenem Vertrag genannt wird, den Rothenburgs Rat mit Riemenschneider wegen der Bildwerke des Heiligblutaltares geschlossen hat, stand offenbar in engem Kontakt zu dem jungen Bildhauer, dem er nicht nur erste Aufträge aus Rothenburg, sondern auch eine vertiefte Kenntnis von Schongauers Kunst vermittelnen konnte. Zu den frühen Aufträgen aus Rothenburg gehörte auch der Ludwig-von-Toulouse-Altar in der Franziskanerkirche, dessen Teile — heute in St. Jakob zu Rothenburg — ebenfalls in der Ausstellung zu sehen waren.

Ferner war der Apostel-Altar aus Kleinschwarzenlohe bei Nürnberg ausgestellt, wohl eine Arbeit der Riemenschneider-

Werkstatt, der erst 1608 dorthin gelangt ist. Gezeigt wurden schließlich die Figuren und Reliefs des Münnerstadter Magdalenen-Altares, die wie der sogenannte „Wiblinger Altar“ seit dem frühen 19. Jahrhundert ebenfalls auf verschiedene Besitzer verteilt sind. Entgegen aller Gepflogenheit der Zeit, der seine ersten Werke noch nachkamen, hatte Riemenschneider diesen Altar zum ersten Mal ohne farbige Fassung belassen. Dieser Verzicht bedeutete mehr als eine nur technische Neuerung, er setzte eine neue Weltsicht voraus.

Ergänzend gesellten sich in der Ausstellung diesen fünf Altären zahlreiche Einzelbildwerke und Altarfragmente aus der frühen Zeit Riemenschneiders bei. So etwa ein Heiliger Sebastian aus dem Bayerischen Nationalmuseum in München, der vermutlich aus Bamberg stammt und in den Jahren um 1490 entstanden ist, ferner die großgesehene Figur des Täufers Johannes, Rest des Hochaltares der Pfarrkirche in Haßfurt, den Riemenschneider vor 1490 geschaffen hatte, und von dem sich weitere Bildwerke in Haßfurt erhalten haben. Zu sehen war in Würzburg auch das Fragment eines Altares der Vierzehn Nothelfer, den Riemenschneider vielleicht für das Hofspital in Würzburg geschaffen hatte. Die dazu allein erhaltene Gruppe dreier Heiliger ist seit 1961 Besitz des Metropolitan-Museums New York, das auch die Figur eines sitzenden Bischofs zur Ausstellung geschickt hatte.

Einige Steinbildwerke aus der ersten Schaffensperiode des Meisters gruppierten sich um die Figuren des Urelternpaars Adam und Eva, die den Mittelpunkt der eigenen Riemenschneider-Sammlung des Mainfränkischen Museums bilden. Eine freudige Überraschung für viele Riemenschneider-Freunde war insbesondere auch die gemeinsame Ausstellung nahezu aller seiner bisher bekannt gewordenen Alabaster-Arbeiten. Aus dem Rijksmuseum in Amsterdam, aus dem Louvre in Paris und aus dem Cleveland-Museum in Ohio waren diese bisher wenig bekannten

Arbeiten des Künstlers zusammengekommen, die zu den Kostbarkeiten der gotischen Kleinplastik zählen.

Das Bild rundete sich schließlich mit den zahlreichen Kleinplastiken, die nahezu ausschließlich der frühen Schaffenszeit Riemenschneiders entstammen und die in ihrer subtilen, „zierlichen und meisterlichen“ Schnitzarbeit den frühen Ruhm des Meisters verständlich werden lassen.

Die Ausstellung, deren Zielsetzung eine umfangreiche Dokumentation erläuterte, konnte sicher dazu beitragen, manche Fragen der Riemenschneider-Forschung zu klären. Sie schenkte aber ebenso dem Kunstfreund eine Begegnung mit vielen, weniger bekannten oder bislang unbekannten Werken des Würzburger Bildschnitzers, dessen künstlerische Anfänge hier in einer neuen Sicht erschienen.

Karl Hochmuth

Meister Til

Dies war deine Stadt,
Meister Til.
Von Osterode her
führte dich der Weg.
Hier
verhielt deine Wanderschaft.
Was lockte dich an?
Würzburgs Straßen und Gassen,
seine Türme
oder
seine Menschen?

Meisterhaft hast du sie nachgeformt
in deinen Madonnen und Aposteln,
deinen Bischofs- und Rittergestalten
in Stein und Lindenholz.
Vom Hof zum Wolfmannszichlein aus
hast du Franken geschmückt,
Würzburg zu deiner Geliebten erwählt.
Kostbar sind deine Geschenke,
Meister Til.
Dies ist deine Stadt —

Oberstudiendirektor Dr. Karl Hochmuth,
Stefan-Krämer-Str. 16,
8702 Gerbrunn über Würzburg

Erich Mende

Franken in Preußen

Ein personeller Querschnitt zum „Preußenjahr“

Verginge dieses Gedenkjahr, an den am 25. Februar 1947 durch Kontrollratsgesetz aufgelösten Staat, ohne Hinweis auf den Einfluß von fränkischen Persönlichkeiten quer durch die politische wie die Kulturgeschichte dieses Landes, es mangelte dem Erinnern an essentiellen Fakten. Das ist für den Schriftleiter dieser Zeitschrift, wie für den Verfasser der Serie „Franken im Nordosten — Franken im Südosten“ keine neue Erkenntnis. Sowohl Herr Dr. Saffert wie der Autor bleiben weiterhin bemüht, im Rahmen der Möglichkeiten dieser Zeitschrift, Franken in Preußen vorzustellen. Der Auswahl soll

die Garantie zu Grunde liegen, daß dabei mit dem Begriff der „essentiellen Fakten“ nicht zu hoch gegriffen wird.

Diese Zusicherung leitet sich nicht allein aus dem Herrschaftsbeginn der Hohenzollern, am 21. Oktober 1415, mit dem Nürnberger Burggrafen, Friedrich VI., ab. Vom Amtsantritt dieses Friedrich I. von Brandenburg bis zum 8. November 1919, als, einen Tag vor der Abdankung Kaiser Wilhelm II., sein Wirtschaftsminister Hans Karl von Stein zu Nord- und Ostheim, der 1867 in Würzburg geboren war, seinen Hut nehmen mußte, sind fränkische Persönlichkeiten in die Ent-